

Jahrestag Pogromnacht
9.11.2017
Ansprache Stadtrat Michael Frost

Anrede

Samuel - ursprünglich Sally - Goldner wurde am 9. September 1900 in Gersfeld in der Nähe von Fulda als eines von 4 Kindern geboren.

Der Vater hatte ein Getreidegeschäft gehabt.

Sally Goldner besuchte zunächst die jüdische Schule, dann die Realschule, schließlich das Lehrerseminar in Kassel.

Er beendete seine Ausbildung im Alter von 20 Jahren als Volksschullehrer und Kantor.

Zuvor war er noch im Januar 1918 zum Militär eingezogen worden, bald nach dem Ende des 1. Weltkriegs wieder entlassen worden.

Sally Goldner unterrichtete in verschiedenen Städten.

1933, als Hitler zum Reichskanzler gewählt wurde, lebte er in der Synagoge von Oberkirchen in direkter Nachbarschaft zu Schulhöfen, auf denen alsbald SS- und SA-Leute patroullierten.

Im Jahr darauf, 1934, wechselte Sally Goldner mit seiner Frau Wilhelmine und seinem 1928 geborenen Sohn Ludwig nach Bremerhaven respektive Wesermünde.

Hier kam später auch seine Tochter Judith zur Welt,

Sally Goldner wurde in Bremerhaven als Lehrer tätig, und als Kantor und Prediger in der Synagoge in der Schulstraße, in der die kleine Familie auch ihre Wohnung hatte.

Wir wissen nur wenig über die Jahre von der Ankunft der Goldners in Bremerhaven bis zum 9. November 1938. An diesem Tag wurde die Synagoge und mit ihr auch die Wohnung der Goldners in Brand gesteckt.

Nur knapp entkam die Familie dem Feuer, doch noch beim Verlassen des Gebäudes wurde Sally Goldner von Gestapo-Schergen schwer misshandelt, verhaftet und ins Gefängnis gesperrt.

Drei Wochen lang wurde Sally Goldner im Gefängnis von der Geheimpolizei verhört und immer wieder misshandelt. Nur unter Zustimmung seiner Auswanderung und der Auflage, sich bis dahin zweimal in der Woche bei der Gestapo zu melden und über die Vorbereitungen zur Ausreise zu berichten, wurde er entlassen.

Sogar täglich, lesen wir in späteren Berichten, habe Sally Goldner dort erscheinen

müssen. So verlor die Familie in der Pogromnacht nicht nur Hab und Gut, Wohnung und Arbeit, sondern ihre bürgerliche Existenz und damit jede Sicherheit. Eine traumatische Situation.

Die Familie kam in einer Wohnung in der Straße Vierhöfen 11 unter. Das war das Haus von Herrn Seligmann, dem Vorstand der jüdischen Gemeinde, in dem nur Juden wohnten.

Die Familie musste nach dem Brand viele Gegenstände neu anschaffen, auch in Vorbereitung auf die Auswanderung.

Sally Goldner bemühte sich in verschiedenen Konsulaten in Hamburg um Einreisegenehmigungen, musste mehrere Male mit seiner Familie dorthin fahren und allein mindestens 1-2 Mal monatlich dort vorsprechen.

Am 20. März 1941 schließlich erreichte die Familie ein Telegramm, das sie zum Zweck der Ausreise nach Berlin beorderte.

Zu diesem Zeitpunkt war die Familie bereits von ihrem Sohn Ludwig getrennt, der 1939 als 11-Jähriger mit einem Kindertransport von Hamburg aus nach England geflüchtet war, wo er bis 1944 lebte.

Als Familie Goldner mit zwei Koffern in Berlin eintraf, waren dort die angekündigten Reisekarten nicht mehr vorhanden.

Es war der Berliner Rabbiner Leo Baeck, der ihnen Karten für einen Flug nach Barcelona verschaffte, doch eine Gewähr, dieses Ziel auch zu erreichen, erhielt Familie Goldner zunächst nicht:

Denn beim Kauf der Flugzeugkarten wurde ihm gesagt, dass, wenn bei der Zwischenlandung in Frankfurt/M oder Stuttgart Arier Anspruch auf seinen Platz im Flugzeug erheben sollten, er das Flugzeug verlassen müsse.

Bei Zahlung von 500 RM würde er von dem Angestellten der Lufthansa die Garantie erhalten, dass er und seine Familie im Flugzeug bis Barcelona verbleiben könnten.

Daraufhin hat er die zusätzlichen 500 RM bezahlt.

Am 15. April 1941 hat die Familie Berlin endlich verlassen können. Von Barcelona reiste die Familie nach Bilbao, wo sie ein Schiff bestiegen, das sie in die USA brachte.

Die Passagierkosten für die Schiffsreise wurden vom Bruder von Herrn Goldner bezahlt.

Im Jahr 1944 kam der Sohn Ludwig von England in die USA nach.

Anrede

Die Geschichte des Sally Goldner können wir dank der Unterlagen nachvollziehen, die seinem 1950 erreichten Antrag auf Entschädigung beigelegt wurden.

Dort gab er folgendes an:

„Bis zum Prognom im Jahre 1938 war ich in meiner Berufslaufbahn erfolgreich. In den Jahren 1939/1940 habe ich unsagbar Schweres durchgemacht, da ich als Leiter der jüdischen Gemeinde das entsetzliche Schicksal der anderen Gemeindemitglieder miterleben musste und täglich um mein Leben, das Leben meines Kindes und meiner Frau zitterte.

Als wir endlich nach Berlin gerufen wurden, um unsere Auswanderung (...) anzutreten, erlitt ich einen Nervenzusammenbruch“.

Nach der Ankunft in Amerika arbeitete er regelmäßig in verschiedenen untergeordneten Stellungen, musste jedoch im November 1956 jede Tätigkeit aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen aufgeben. 400 DM monatliche Rente wurde ihm rückwirkend ab 1954 zugesprochen.

Sally Goldner hat neben den Ansprüchen auf Wiedergutmachung für den Verlust der Wohnung und seines Eigentums sowie für die Kosten für die Ausreise auch einen Schaden an Körper und Gesundheit geltend gemacht.

Insbesondere diese Folgen waren Gegenstand einer jahrelangen Auseinandersetzung über die beantragte Entschädigung.

Hausärztliche, psychiatrische, ohrenärztliche, neurologische und internistische Gutachten beschreiben ihn als durch die Ereignisse gebrochenen Mann, berichten von schweren und chronischen Leiden, die wir heute als Traumata begreifen würden.

Das Entschädigungsverfahren für seine zerbrochene Gesundheit, das mit dem im März 1950 von New York aus gestellten Antrag Samuel Goldners begann, zog sich über mehr als 20 Jahre, als das Bremer Landgericht im August 1971 die Freie Hansestadt Bremen zur Zahlung einer Entschädigungssumme in Höhe von 9.717,53 D-Mark verurteilte.

Nach diesem Urteil verliert sich die Spur der Familie Goldner, die die furchtbarste Zeit ihres Lebens in Bremerhaven erlitten hat.

Sally, Wilhelmine, Ludwig und Judith Goldner zum Gedenken werden wir im kommenden Jahr vor ihrer früheren Wohnung an der Synagoge vier Stolpersteine in den Fußweg einlassen.

Anrede

der Bremerhavener Sally Goldner war einer von insgesamt 30.000 deutschen Bürgerinnen und Bürgern jüdischen Glaubens, die im Zuge der Pogrome der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 verhaftet wurden.

Die Bremerhavener Synagoge war eine von 280 Synagogen, die in dieser Nacht niedergebrannt wurde.

An die Verbrechen dieser Nacht, die erst den Auftakt bildeten zur Shoah, der geplanten Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Europas, erinnern wir in jedem Jahr an diesem Gedenkstein.

Heute allerdings versammeln wir uns an diesem Tag vor einem Provisorium. Dem Gedenkstein, der an die Bremerhavener Opfer der Pogromnacht und die Zerstörung der Synagoge erinnert, wurde vor wenigen Wochen von einem Bremerhavener mit einem Hammer so großen Schaden zugefügt, dass er komplett abgeschliffen und neu graviert werden musste.

Tags darauf trafen wir uns hier mit Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde und dem Landesrabbiner und sahen betroffen und fassungslos, dass auch massiver Stein nicht sicher ist vor der zerstörerischen Gewalt eines Einzelnen.

Und ebenso lehrt uns die Geschichte, auch die Geschichte des Bremerhavener Bürgers Sally Goldner und seiner Familie, dass auch eine verfassungsmäßige Ordnung mit allen ihren sie schützenden Institutionen nicht sicher ist vor innerer Aushöhlung und Zerstörung.

Und so verstehen wir die Schändung unseres Gedenksteines auch als Mahnung, unsere Werte, unsere Verfasstheit zu achten und zu schützen, und mit ihnen die Menschen, die sich unter ihnen versammeln und dadurch zur Gemeinschaft werden.

Das bedeutet, dass wir weder die Beschädigung unserer Mahnmale zulassen noch die Zerstörung unserer Werte. Beides ist für uns gleich bedeutend, und beidem begegnen wir mit der gleichen Entschlossenheit.

Aus diesem Grunde gab es keinen Zweifel daran, dass wir den Stein erneuern würden.

Und es erfüllt mich mit Stolz und mit Dankbarkeit, dass es Bürgerinnen und Bürgern ein Bedürfnis war, sich persönlich an den Kosten für die Wiederherstellung des Steines zu beteiligen,

ohne dass irgendjemand, am wenigsten der Magistrat der Stadt Bremerhaven, sie dazu auffordern mussten.

Denn selbstverständlich hätte es dieser Unterstützung nicht bedurft,

aber allein die Bekundung der Bereitschaft ist ein so starkes Signal für die Stärke unserer Gemeinschaft, dass wir trotz aller Kontroversen und politischer Verschiebungen Vertrauen haben dürfen, dass Empathie, Verantwortung und Anerkennung stärker sind als Missgunst, Hass und Gewalt.

Und so hoffe und wünsche ich, dass die Zivilgesellschaft wehrhaft ist und diejenigen zurückweist, die unsere Errungenschaften der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens zerstören wollen.

Schließen möchte ich mit den Worten des berühmt gewordenen Rabbiners aus Berlin, der Familie Goldner 1941 die Flugtickets nach Barcelona verschaffte und ihnen damit die Flucht ermöglichte:

Leo Baeck. Seine Worte richten sich direkt an uns und all diejenigen, die meinen, des Gedenkens sei genug.

Wir Menschen
wählen die Zeiten nicht,
in denen wir leben,
doch ist es unsere Aufgabe, unseren Weg zu finden und sich diesen Zeiten zu stellen.

Text: Michael Frost
Recherche zu Fam. Goldner: Mirja Meyer